

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 115.

Freitag, den 18. Mai 1906.

21. Jahrgang



Das Schwurgericht in Dresden. Verurteilte den Kassierer Lehmann, den Kontrolleur Böhm und den Schuhmann Witzel, sämtlich Beamte der Gemeinde Steitzsch, wegen Unterschlagung und Unterschlagung zu 15, 7 und 9 Monaten Gefängnis.

Genickstarre. Aus Stendal (Altmark), 15. Mai, wird uns von unserem Sp.-Korrespondenten geschrieben: Gestern nachmittag verstarb hier der Sohn des Superintendenten a. D. Berg an Genickstarre im hiesigen Johanniterkrankenhaus. Die Polizei hat, nachdem ärztlicherseits die Krankheit festgestellt worden ist, die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Der Fall ist um so tragischer, als vor 14 Tagen der Vater seinem Sohn im Tode voraufragte.

Keine Morchelvergiftung. Die Meldung des „B. Volksblatt“, der kommandierende General v. Stünzner sei in Verden an einer Morchelvergiftung schwer erkrankt, ist, nach einem Telegramm der „N. B.“ aus Hannover, unrichtig. General v. Stünzner ist in Hannover und hat sich nur eine leichte Magenverstimmung zugezogen.



Aus der Umgegend.

† Dögheim, 16. Mai. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ist vorgestern nachmittag in einem Seitenbau der Hofraute des Herrn W. B. Hierob hier Feuer ausgebrochen. Dasselbe wurde aber von Passanten und 2 Polizeibeamten bis zum Eintreffen einer Abteilung der freiwilligen Feuerwehr sofort unterdrückt, daß letztere nur noch das Aufräumen zu besorgen hatte. Der entstandene Schaden ist unbedeutend. — Zu dem Musterungsbericht vor der Oberverpflichtungskommission haben die Gesteinsproben aus dem hiesigen Ort am 19. und 20. Juni, vormittags 7½ Uhr, in Wiesbaden im Saalbau „zum deutschen Hof“ zu erscheinen. Vorgeladen sind 51 Militärpflichtige, von denen 18 am ersten und 18 am zweiten Tage zu erscheinen haben. — Ein unliebsamer Gast scheint der Landwirt W. B. von Kieckelbach zu sein. Derselbe wurde vorgestern nach-

mittag auf hiesiger Station mit einer Fahrkarte 4. Klasse in 3. Klasse betrogen. Zur Rechenschaft gezogen, verweigerte er die Rückzahlung des Fahrpreises sowie der Strafe von 6 A. Weiter betrug er sich den Bahnbeamten wie dem Publikum gegenüber in solch ungehörlicher Weise, daß er von der Fahrt ausgeschlossen und ein Polizeibeamter requiriert werden mußte.

n. Schierstein, 16. Mai. Die viel befahrene Straße Schierstein-Wiesbaden wird für die Zeit vom 28. Mai bis zum 18. Juni von der Straßenkreuzung der Bahn bis zur Flurgrenze für den durchgehenden Fußverkehr gesperrt, weil eine Neuherstellung der Straßenbefestigung stattfindet.

*** Brachbach, 16. Mai.** Die von Herrn Först beim Auswerfen der Fundamentgräben zu dem neuen Ausbau beobachtete Hitze der jüngsten Latene-Beit ist deshalb interessant, weil sie nach dem Brande errichtet worden ist, der das feistliche Dorf Brachbach einige Zeit vor Christi Geburt vernichtete. Bis jetzt ist sie der einzige Wohnplatz aus der nun folgenden Periode. Fast sämtliche Gefäßscherben, die durch Herrn Först sorgfältig gesammelt wurden, zeigen die Benutzung der Drehscheibe und einen anderen Charakter in Brand und Verzierung, als die feineren in den Hütten auf dem Terrain des Bahnhofs der Kleinbahn gefundenen Stücke.

Terminkalender für Weinversteigerungen.

26. Mai. v. Ritterische Verwaltung, Rüdesheim, 1/1 und 17/2 Stück 1904er Rüdesheimer, 11/2 Stück 1904er Rüdesheimer und 12/2 Stück 1903er Rüdesheimer und Rüdesheimer.
26. Mai. J. Eschenrieder, Rüdesheim, 13/2 und 1/4 Stück 1903er und 1904er Rüdesheimer.
26. Mai. J. Esch, Rüdesheim, 6/2 Stück 1903er und 16/2 Stück 1904er Rüdesheimer.
28. Mai. Agl. Domäne, Kloster Eberbach, 32/2 Stück 1902er Eltwiller, Naentaler, Markobrunner, Hattenheimer und Graefenberger, 37/2 Stück 1903er Hattenheimer, Graefenberger, Markobrunner und Steinberger, 16/2 Stück 1904er Hattenheimer, Markobrunner und Graefenberger, 30/2 Stück 1904er Steinberger, darunter 1/2 Stück Auslese, 1/4 Stück 1904er Naentaler Auslese, 1/2 Stück 1897er Hattenheimer Auslese, 2/2 Stück 1898er Steinberger Auslese, 1/4 Stück 1898er Graefenberger Auslese.
29. Mai. Agl. Domäne, Rüdesheim, 14/2 Stück 1903er Hattenheimer, 5/2 Stück 1903er Rüdesheimer, 8/2 Stück 1902er Rüdesheimer, 2/2 Stück 1904er Hermannshäuser Rotweine, 16/2 Stück 1904er Hattenheimer, 2/2 Stück 1904er Eltwiller, 13/2 Stück 1904er Naentaler, darunter 1/2 Stück Auslese, 12/2 Stück 1904er Rüdesheimer, darunter 1/2 Stück Auslese, 30/4 Stück 1903er Hermannshäuser Rotweine, 12/4 Stück 1904er Hermannshäuser Rotweine.
31. Mai. Vereinigung Hallgartener Weingutsbesitzer, Hallgarten, 40/1 und 70/2 Stück 1905er Hallgartener.

1. Juni. Frl. Raib von Freyische Verwaltung, Hattenheim, ca. 40/2 Stück der Jahrgänge 1900, 1902, 1903, 1904 und 1905.
5. Juni. Weingartenverein Winkel, ca. 52/2 St. 1905er u. den Rest 1904er, Mittelheimer und Johannishäuser.
6. Juni. B. Schmitt, Münster (Wingen), 15/1 und 26/2 Stück 1905er, 2/2 Stück 1904er Rotweine und 2/2 Stück 1904er Rotweine.
6. Juni. Erste Vereinigung Oestlicher Weingutsbesitzer, Oestrich, ca. 20/2 Stück 1903er, 40/2 Stück 1904er und 100/2 Stück 1905er.
7. Juni. Erste Vereinigung Oestlicher Weingutsbesitzer, Oestrich, Oestlicher, Hallgartener und Mittelheimer.
7. Juni. Weingartenverein Hochheim, 42/2 Stück 1904er und 56/2 Stück 1905er Hochheimer.
8. Juni. Vereinigte Weingutsbesitzer Hochheim, 4/2 Stück 1903er, 8/2 Stück 1904er und 28/2 Stück 1905er Hochheimer.
8. Juni. Vereinigung Geisenheimer Weingutsbesitzer, Geisenheim, ca. 3/2 Stück 1902er, 10/2 Stück 1903er, 43/2 und 1/4 Stück 1905er Geisenheimer.
9. Juni. Weingartenverein Winkel, 60/2 Stück 1905er.
11. Juni. Vereinigung Hallgartener Weingutsbesitzer, Hallgarten, 40/1 und 70/2 Stück 1905er Hallgartener.
12. Juni. Weingartenverein Johannishäuser, 5/2 Stück 1904er und 64/2 Stück 1905er Johannishäuser.
13. Juni. Weingartenverein Naental, Fortsetzung der Versteigerung vom 1. Mai.
15. Juni. Weingartenverein Hallgarten, 30/1 Stück und 130/2 Stück 1905er Hallgartener.
18. Juni. Weingartenverein C. G. Hallgarten, 10/2 Stück 1904er, 22/1 und 75/2 Stück 1905er Hallgartener.
19. Juni. Weingartenverein Oestrich, Fortsetzung der Versteigerung vom 4. Mai.
20. Juni. Weingartenverein Reudorf, 30/1 und 80/2 Stück 1905er Reudorfer.
21. Juni. Weingartenverein Hallgarten, Fortsetzung der Versteigerung vom 15. Juni.
22. Juni. Weingartenverein Hallgarten, 10/2 Stück 1904er, 22/1 und 75/2 Stück 1905er Hallgartener.

Darmstädter Möbelfabrik.

Man verlange Preisliste und Abbildungen.

974/16

Künstlerische Photographie. Karl Schipper, 31 Rheinstr., 31.

Keuchhusten

Schnelle und sichere Heilung! Dr. med. Asmann, Mainz

Kredit

Kinderwagen,
Herren- und Damen-Garderoben,

sowie

Einzelmöbel

Anzahlung Mk. 5.—, wöchentl. Mk. 1.—.

Komplette Einrichtungen
zu günstigsten Bedingungen.

Sportwagen.

Ludw. Marx & Co.,

22 Michelsberg 22.

2070

GEOR. 1871. TELEPHON 151.

MÖBELHAUS
GUSTAV SCHUPP NACHF.
INH.: FRITZ MAHR.

LEISTUNGSFÄHIGSTES ETABLISSEMENT FÜR
VORNEHMEWOHNUNGS-, HOTEL- U. PENSIONS-
EINRICHTUNGEN IN ALLEN PREISLAGEN.
DEKORATIONEN = TEPPICHE = GARDINEN.

Decorative Garantie.
Feinste Referenzen.

WIESBADEN
TAUNUSSTRASSE 39

FRANKO
LIEFERUNG.



Anerkannt vorzügliche Eierteigwaren.
Mischobst à Pfd. 40, 55, 70 Pfg.
Pflaumen von 30—80 Pfg. an per Pfd.
Apfelfringe, Aprikosen, Birnen etc. empfiehlt
Ed. Böhm, Adolfstrasse 7.

4794

Anzündeholz,
fein gespalten, per Str. Mt. 2.10
Abfallholz, 1.20
frei ins Haus empfohlen
Hdj. Biemer,
Dampfschneiderei, Dögheimerstr. 96,
Telefon 766. 3238

Für nur 3 Mark
versendet unt. Nachn. oder
gegen Voranb. d. Betrags
20 wirtl. gute Bücher
und inter. Broch. (darunter
mehr. eleg. geb.) 9716
Mitteldeutsches
Antiquariat,
Wiesbaden, Webergasse 14.

Federn! Federn!
Bringe meine Federwäscherei
und Färberei in empfehlende Er-
innerung. Federn, sowie Wasch-
werden zu mäßigen Preisen wie
neu hergestellt. 2977
Für Geschäfte Preisermäßigung.
Franz Gräfel, Bleichstr. 37, Darm.

Künstl. Zähne
in bester u. billiger Ausführung.
Blombieren schmerzloser Zähne.
Zahngelassen schmerzlos im Nachguss.
Josef Piel, 1072
Dentist, Rheinstraße 97, Bonn.

Billige Schuhe!

Wegen Umzug von heute ab für jedermann auf
meine sämtlichen, nur anerkannt soliden Schuhwaren

10% Rabatt.

Schuhwarenhans Fiedler,
9 Mauritiusstraße 9. 9837

la. Schwemmsteine.

Prima Bims-, Zement-Wanddielen
in feinsten trockener Ware liefere sofort ab meiner Fabrik
zu den billigsten Tagespreisen. 1474/338
C. Blumenstein, Schwemmsteinfabr., Engers a. Rh.

Großer Schuhverkauf
Gut! Nur Neugasse 22, 1 Etage hoch. Billig
Operngläser, Feldstecher, in jeder Preislage
Optische Werkstatt 1393
C. Hahn (Fab. C. Krieger, Jangasse.)



Nr. 115.

Freitag, den 18. Mai 1906.

21. Jahrgang.

Irrwege.

Roman von B. v. d. Lanken.

Kortfegung.

(Nachdruck verboten.)

So fand Eiben die Familie, als er, gefolgt von Troden, eintrat. Die Herren wurden von dem Rittmeister sehr herzlich begrüßt, und Lilly rief ihnen vom Boudoir aus einen heiteren „guten Abend“ entgegen.

Entschuldigen Sie mich nur einen Moment, setzte sie hinzu, aber ich muß diesen Brief an meine alte Tante Juliane fertig schreiben; sie hat morgen oder übermorgen oder so herum ihren Geburtstag. Cola, bitte, mache die Honneurs für mich.

Als Irene Eiben sah, wurde sie rot und war froh, daß der Samowar noch ihr Gesicht verdeckte; das war er — er, mit dem ihre Gedanken sich ein Jahr lang beschäftigt hatten. Als der Rittmeister mit den Herren an sie herantrat, klopfte ihr Herz schneller — Graf Troden, Herr von Eiben, Fräulein von Klingen.

O, wir kennen uns doch, gnädiges Fräulein, rief Eiben. Oder haben Sie mich ganz vergessen?

Sie verneinte, etwas verschüchtert verwirrt, und seine Augen ruhten mit heimlicher Bewunderung auf ihr.

Hierher in diesen Rahmen paßte sie, als ob sie Zeit ihres Lebens immer nur auf echten Persern gewandelt wäre und den Tee stets aus einem massiv silbernen Samowar bereitet hätte. Er hatte schon vom Rittmeister gehört, daß Frau von Lestohew entzückt von der Hausgenossin war, aber er wußte doch noch nicht, welche Stellung ihr die Hausfrau einräumte, und so beschränkte er sich zunächst darauf, ein ganz oberflächliches Gespräch mit Irene anzuknüpfen. Dann wandte er sich den Herren zu. Als aber Troden sich neben sie setzte, ärgerte er sich, war zerstreut und gab Paul, dem ältesten Lestohew, falsche Ratschläge für sein Spiel.

Jetzt erschien Lilly im Salon, einen offenen Brief in der Hand. Nachdem sie die Herren begrüßt hatte, wandte sie sich zu ihrem Gatten.

Du wirst hoffentlich nicht vergessen, deinen Gratulationsbrief an die Tante zu schreiben, Cola.

Er lachte halb belustigt, halb verlegen; sie kannte diesen Lachen und diesen Ausdruck, beides trat bei ihrem Manne stets ein, wenn er irgend etwas nicht getan, um was sie ihn gebeten, oder was sie in dringenderen Fällen ihm aufgetragen hatte.

Sie schärfte ihm ein, diese Pflicht zu erfüllen, und wandte sich an Irene mit der Frage, ob der Tee schon fertig sei. Dabei strich sie dem jungen Mädchen flüchtig die Wangen und nahm ihren gewohnten Platz rechts in der Sofaecke ein; Eiben hatte alles gehört und gesehen und es erfüllte ihn mit einer gewissen Genugtuung. Nachdem die Kinder zu Bett geschickt worden waren, schloß sich der kleine Kreis um den runden, reichbesetzten Tisch.

Ein Platz muß offen bleiben, bemerkte Troden, Laudien wollte noch kommen.

Laudien? Komos, rief der Rittmeister; dann spielen wir Skat, hoffentlich kommt sonst niemand weiter.

Hoffentlich doch, bemerkte seine Frau, Fräulein von Klingen und ich wollen auch eine Unterhaltung haben.

Jeder Vierte, mit Ausnahme meines Ichs, kann ja diesen Posten übernehmen, meinte Lestohew, so lange die drei anderen spielen.

Man war noch nicht ganz mit diesem Gespräche zu Ende, als der Diener den Grafen Laudien meldete.

Gestatten Sie, lieber Graf, Fräulein von Klingen, stellte Lilly das junge Mädchen nach der allgemeinen Begrüßung vor. Laudien's Augen glitten flüchtig und ein klein wenig hochmütig über die sich verneigende schlanke Gestalt. Es wurde also Skat gespielt und dazwischen geplaudert. Die Herren spielten im Nebenzimmer, der freie Vierte leistete den Damen Gesellschaft, die mit ihren Arbeiten, einigen Journalen und Modezeitungen im Salon geblieben waren. Eiben nahm seinen Platz während dieser kurzen Pausen stets neben Irene; sie übte einen ganz eigenen Zauber auf ihn aus, und er schien nicht die Absicht zu haben, sich diesem Zauber zu entziehen. Er unterhielt sich so lebhaft, daß man ihn immer erst mehrmals an seine Pflichten als Skatspieler erinnern mußte, ehe er sich wieder trennte.

Troden verteilte seine Unterhaltung ziemlich gleichmäßig und Laudien sprach fast ausschließlich mit Frau von Lestohew; einmal wandte er sich mit einer Frage an Irene, ob sie musikalisch sei, und als sie bejahte, fragte er Frau von Lestohew, ob sie gestatte, daß Fräulein von Klingen etwas vortrage.

Aber gewiß doch, sagen Sie uns etwas, Liebste.

Irene hatte keine große, aber eine süße, weiche Stimme. In der Stimme und auf dem feinen, blassen Gesichtchen lag etwas von Schwermut und in den Augen ein Ausdruck, der voll unendlicher Sehnsucht in die Ferne schweifte; das Licht aus den farbigen Glaskelchen, welche die elektrischen Flammen einhüllten, spielte auf dem vollen, goldblonden Haar, das überall in widerspenstigen Locken sich kräuselte.

Während Irene sang, richtete Laudien zum ersten Male prüfend beobachtend seine Augen auf sie, mit dem Ausdruck, mit dem er eine Gouvernante oder Schauspielerin für gewöhnlich musterte.

Sie hat etwas Distinguiertes in ihrem Wesen und etwas Mührendes in ihrer Stimme, sagte er dann leise zu Frau von Lestohew.

Ja, sie ist ein liebes Geschöpfchen, bestätigte diese, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen.

Irene hatte zwei Lieder gesungen, sie stand auf und hob die Noten zusammen, Laudien klatschte halblaut in die Hände und sagte etwas gönnerhaft:

Sehr hübsch, Sie haben ein ganz eigenes Timbre in Ihrer Stimme, Fräulein von Klingen. Spielen Sie ebenso gut, wie Sie singen?

Man ist selbst ein unmahgeblüher Kritiker; entweder denkt man zu schlecht oder zu gut von den eigenen Leistungen, entgegnete sie lächelnd.

Um, nicht übel aus der Affäre gezogen, lachte er, so geben Sie mir, bitte, Gelegenheit, statt Ihrer Kritik zu üben.

Während sie ein Chopinsches Nocturno spielte, trat er an den Flügel, stützte sich mit einem Ellbogen auf den zurückgeschlagenen Teil des Deckels und sah auf ihre feinen, wohlgepflegten Hände und auf die weiße Stirn, von der sich die schwarzen Brauen in eigenartigem Kontraste gegen das Blondhaar abhoben. Irene war keine Künstlerin, aber ihr Spiel gieng, geleitet durch ein natürliches künstlerisches Empfinden, eine verständnisvolle Auffassung und einen eleganten weichen Anschlag, doch über die Alltäglichkeit hinaus. Graf Laudien, der selbst musikalisch war, hatte das sofort herausgehört, und er sagte ihr etwas darüber, in derselben etwas hochmütigen verbindlichen Art, in der er häufig sprach, mehr aus Gewohnheit und aus dem ihm angeborenen und anerzogenen Standesbewußtsein, als in der Absicht, sich zu überheben.

Es gieng auf Mitternacht, und die Herren waren mit ihrem Stet fertig; plaudernd stand man noch ein paar Minuten zusammen.

Haben Sie, gnädigste Baronin, die neuen Bilder bei Schulte gesehen? fragte Eiben schon halb im Fortgehen.

Nein — was gibt es denn da so Sehenswerthes?

Um. — Ein Salzmann, ein neuer Achenbach und ein Porträt der Komtesse Steinbach — alles ausgezeichnet, muß man entschieden sehen.

Nicht doch, rief der Rittmeister lachend.

Nein, nein, wirklich, ganz ausgezeichnet, muß man entscheiden sehen, beharrte Eiben.

Ob man das nun oder nicht, ist mir ziemlich gleichgültig Herr von Eiben, aber ich werde morgen vielleicht hingehen, wenn ich nichts Besseres vorhabe.

O, das wäre reizend —

Lilly Vestow lachte. Das klingt ja beinahe, als ob Sie Rendezvousabsichten haben. Ich kann Ihnen aber keine Stunde bestimmen; jedenfalls erst nach dem Frühstück, da ich Fräulein von Klingen mitnehmen möchte.

Von eins bis vier Uhr werde ich in, neben und vor Schultes Kunstsalon zu finden sein, entgegnete Eiben, Lilly die Hand küßend und mit einem flüchtigen Blick Irene streifend.

Trodau hatte diesen Blick gesehen, ein Schatten glitt über seine Züge.

Am nächsten Nachmittage traf Eiben mit den Damen bei Schulte zusammen, und für den anderen Abend wußte er Frau von Vestow für den Besuch der Oper „Tannhäuser“ zu begeistern. Er hoffte im stillen, daß Irene sie begleiten werde, und er hatte recht. Er hatte sich zur Besorgung der Wilkett's erboten und hatte natürlich seinen Platz in derselben Loge. Die Zwischenpausen benutzte er dazu, Frau von Vestow ganz unauffällig immer wieder zu versichern, wie „riesig gemüthlich“ es bei ihr zu Hause sei, und wie wohl er sich dort fühle.

Dann kommen Sie nur recht oft, sagte sie, um fünf Uhr essen wir, um neun Uhr trinken wir Tee.

Während er mit den Damen durch das Foyer gieng, um es Irene zu zeigen, beobachtete er, daß das zarte, reizende Mädchen in dem schlichten, weißen Wollkleide nicht ganz unbemerkt blieb, freilich war es in erster Linie immer die schöne, elegante Frau, die die Blicke fesselte; aber es war immerhin ein Erfolg, daß Irene daneben überhaupt noch Beachtung fand. Bei dem zweiten Rundgang trafen sie Laudien; natürlich blieb er neben Frau von Vestow, und Eiben folgte mit Irene.

Nun haben wir uns doch wieder gesehen, sagte Eiben halblaut, und nun sind Sie doch von Markwerbe fortgegangen. Es ist also eingetroffen, was ich Ihnen damals sagte.

Ja — gottlob; ich hätte dort nicht bleiben können.

Damals sagten Sie, Sie müßten!

Ich mußte auch, weil ich noch nicht majorenn war und mein Vormund das Recht hatte, mich dort zu behalten.

Ihr Vormund?

Ja, Sie wissen doch, Apotheker Gröbe.

Eiben richtete den Kopf etwas höher und biß sich auf die Unterlippe.

Nun, es ist gut, daß die Zeit hinter Ihnen liegt; sprechen wir nicht mehr davon, sagte er kurz, beinahe schroff. Sie fühlen sich wohl im Hause Vestow's? fragte er einlenkend.

O, so sehr, ich bin glücklich dort! rief sie mit lebhaft strahlenden Augen; er sah ihr sekundenlang in die Augen; sie war eben doch reizend.

Sie kannten Frau Vestow schon? Oder wie kamen Sie nur dorthin?

Durch ein Vermittlungsbureau.

W!

Wieder jenes Rüden mit dem Kopfe, wieder jenes Nagen an der Unterlippe.

Das Glodenzichen ertönte, sie lehrten in die Loge zurück, Laudien verabschiedete sich am Eingange von Frau von

Vestow und sagte zu Irene in liebendwürdigem Tone:

Was macht die Musik, Fräulein von Klingen? Ich komme bald, um mehr zu hören.

Ehe sie antworten konnte, war er schon fort.

Fast zum Schlusse des letzten Aktes wurde die Logentür ganz leise geöffnet und Trodau trat ein. Als er Eiben sah, kramte er leicht die Stirn. Irene war so versunken in Hören und Schauen, daß sie ihn nicht wahrnahm, auch nicht, als Eiben und Frau von Vestow ihn mit freundlich erstaunten Blicken flüchtig begrüßten; er nahm, wie immer, hinter seiner Rufine Platz; aber seine Augen waren nicht auf die Bühne, sondern auf Irenez zartes Profil gerichtet, er verwandte keinen Blick von ihr. Je länger er sie ansah, desto ernster, beinahe schmerzlich ward der Ausdruck seines Antlitzes. — Dann war der Vorhang zum letztenmale gefallen und die Damen erhoben sich; Trodau wußte es einzurichten, daß er neben Irene die Treppe hinadging, und er plauderte vertraulich und freundlich mit ihr, wie ein guter Bekannter.

Während unten der Diener Lilly Vestow den langen Sammetmantel um die Schultern legte und dann an das junge Mädchen mit einem einfachen Cape herantrat, fragte Trodau besorgt, ob sie auch nicht frieren werde.

O nein, gab sie lachend zurück, im Coupe ist es ja so behaglich.

Dies Nachen Hang weich und wohlthuend, Eiben wandte den Kopf, und seine Blicke suchten und begegneten denen Irenez.

Darf ich morgen zum Tee kommen? fragte Eiben Frau von Vestow, ihr die Hand küßend.

Gewiß, gewiß, und du, Teut? Kommst du nicht auch? rief sie noch aus dem Fenster hinaus; aber die etwas hastigen Pferde rüdten an, und der Wagen rollte fort. Die junge Frau hatte nur etwas Unverständliches, was ebenfogut eine Absage wie eine Zusage sein konnte.

Eiben kam am nächsten Tage. Er kam eigentlich sehr oft zu Vestow's, und man sah ihn immer gern. Er gehörte zu jenen Menschen, die gefallen und unterhalten, ohne daß sie sich viel Mühe zu geben brauchen, und jetzt gab er sich sogar Mühe: er begleitete Frau Vestow, Irene und Resi zuweilen auf ihren Spaziergängen, er brachte dem älteren Anaben Briefmarken für seine Sammlung, dem jüngeren allerlei Getier in sein Aquarium und Irenez neue Lieder, obgleich niemand bis dahin einen besonders musikalischen Sinn an ihm wahrgenommen hatte; dem Rittmeister gegenüber zeigte er Interesse für die Landwirtschaft und das Militär, kurz, er betrug sich wie ein Mann, der unter allen Umständen in einer Familie festen Fuß fassen möchte.

Irene lernte es erst nach und nach, sich in ihre gänzlich veränderte Lebensstellung zu finden. So angenehm sie ihrer Veranlagung nach den Wechsel auch in mancher Beziehung empfand, so war sie doch in einem fortwährenden Kampfe mit ihm dem, was ihr Vergnügen machte, und dem, was sie für ihre Pflicht hielt. Ihr Pflichtbewußtsein fand bei Frau von Vestow zwar Anerkennung, aber keine Unterstützung.

Die junge Frau besaß natürlichen Verstand, eine klare Beobachtungsgabe, hatte viel gesehen, viel gelesen, hatte den Verkehr mit bedeutenden Menschen gesucht und war auf diese Weise zu einer klugen Frau herangereift, ohne gerade aus ihren Schuljahren ein ernstes, geregeltes Wissen mitgebracht zu haben. Ihre kleine Tochter war ähnlich veranlagt, und da das Kind zwar gesund, aber zart war, legten beide Eltern nicht allzu großen Wert auf strenges Lernen, besonders bei der Jugend Resis.

Es kam sehr oft vor, daß Frau von Vestow's schwarzes Köpfchen in der Türspalte des Schulzimmers erschien, wenn Irene ihren lustigen Bögling eben für den Unterricht eingefangen hatte.

Liebes Fräulein von Klingen, hieß es da, bitte einen Moment, die Modistin ist zur Anprobe hier, ich möchte Ihr Urteil hören. Oder: Liebste Irene, lassen Sie das Kind frei, es ist solch schöner Tag, mein Mann möchte mit uns eine Spazierfahrt machen.

So war es auch an einem schönen Maientage, als Irene bemüht war, Resi in die Geheimnisse der deutschen Schreibkunst einzutweihen.

Liebste, Irene, Sie müssen gleich mitkommen. Der Graf Laudien, Herr von Eiben und mein Mann wollen durchaus irgend wohin in die Umgegend von Berlin. Es ist herrliches Wetter.

Irene erhob sich; eine Röte stieg ihr in die Wangen, ein unbeschreiblich freudiges Empfinden überkam sie, nur ihr Pflichtgefühl stritt dagegen.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Einbrecher.

Novellette von A. Clapton.

Deutsch von † Wilhelm Thal.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Jetzt hielt der Wagen zum zweitenmal. Ich hörte, wie die Tür geöffnet wurde und die beiden Männer ausstiegen. Ein heißer Atem wehte mir ins Gesicht, dann flüsterte die Dame, diesmal etwas weniger schroff:

„Herr Doktor, ich bitte Sie in Ihrem eignen Interesse, machen Sie uns und sich keine Unannehmlichkeiten. So lange Sie sich ruhig verhalten und alles tun, was verlangt wird, haben Sie nichts zu fürchten. Kein Haar auf Ihrem Haupte soll gekümmert werden. Weigern Sie sich, so übernehme ich keine Verantwortung. Sie sind in den Händen von Leuten, die zu allem entschlossen sind und die Ihren Widerstand im Notfall mit Gewalt brechen würden. Ich persönlich bitte Sie, keine Fragen zu stellen, nicht mehr zu reden, als was man Sie fragt, dann werden Sie nie bereuen, daß Sie meiner Bitte gefolgt sind. Vergessen Sie das nicht.“

Diese Worte sprach sie in hastigem, halblautem Ton. Der Mund der Dame war meinem Ohr ganz nahe, und ich konnte beim Sprechen ihren heißen Atem spüren. Der drohende Schluß kam scharf und klar heraus, und ich hörte den Befehl:

„Steigen Sie aus, Herr Doktor, geben Sie mir Ihre Hand.“

Ich stand auf und streckte meine gebundenen Hände vor, die eine Person ergriff. Ich wurde einen stillen Pfad entlang geführt. An dem eigentümlichen Duft, der in meine Nase drang, merkte ich, daß Bäume und Sträucher in der Nähe sein mußten.

Plötzlich sagte man mir, — diesmal war es nicht die Stimme der Dame, die zu mir sprach, obwohl es jetzt auch wieder eine Frau war, — ich möchte vorsichtig sein, es wären Stufen hinaufzusteigen. Ich zählte zwanzig Stufen, dann bemerkte ich trotz des um meine Augen gebundenen Tuches einen Lichtschimmer, hörte vorsichtig eine Tür schließen und wußte, daß ich in irgend einem Hause angekommen und meinen Entführern auf Gnade und Ungnade anheimgegeben war. Ich wurde dann durch einen steinernen Gang in ein mit einem Teppich belegtes Zimmer geführt, wieder hörte ich, wie eine Tür hinter mir geschlossen wurde, und ein Schlüssel drehte sich im Schloß. Die Hand, die mich geführt, ließ die meinige los, und ich stand allein da.

Doch nicht lange wurde ich mir selbst überlassen. Die Binde wurde mir von den Augen genommen und meine Hände von den Fesseln befreit. Zuerst bemerkte ich nur, daß ich mich in einem großen, prächtig ausgestatteten Schlafzimmer befand, doch ich konnte auf den Raum nur einen flüchtigen Blick werfen, denn die verschleierte Dame war wieder einmal an meiner Seite und flüsterte:

„Blicken Sie auf!“

In diesem Augenblick wurde das Licht aufgedreht, und ich sah mich um. Das Herz hörte mir fast in der Brust zu schlagen auf bei dem seltsamen Anblick, der sich meinen Augen bot. Zwanzig maskierte Gestalten in Männerkleidung standen keine zehn Schritte von mir in einen Halbkreis, den rechten Arm ausgestreckt und in der Hand eine Pistole, die gespannt auf meinen Kopf gerichtet war.

Zwanzig Pistolen, die sofort auf mich Feuer gaben, sobald ich die Vorschriften überschritt.

Plötzlich wurde das Licht wieder gedämpft, und nur eine Lampe brannte auf einem runden Tisch, der vor einem Bett stand.

„Sie sehen, was Sie erwartet,“ flüsterte die verschleierte Dame, „wenn Sie sich weigern, Ihre Pflicht zu erfüllen. In diesem Bett liegt ein junges Mädchen, es hat das Unglück gehabt, von einer Kugel in die Schulter getroffen zu werden. Es ist Ihre Pflicht, diese Kugel so geschickt und sorgfältig als möglich herauszuziehen. Dann werden Sie eine Verordnung aufschreiben, wie man die Wunde zu behandeln hat, und die Fragen beantworten, die man Ihnen stellt. Nach Beendigung Ihrer Tätigkeit werden Sie, nachdem Sie Ihr Honorar erhalten haben, mit dem Wagen nach Ihrer Wohnung zurückgebracht werden. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß über die Vorfälle dieser Nacht Schweigen zu beobachten ist, und sollten Sie je enthüllen, was Sie getan, oder die Polizei auf unsere Spur bringen, so besitzen wir die

Mittel, uns zu rächen, und Sie werden den Verrat mit dem Tode büßen. Kommen Sie jetzt.“

Sie führte mich an das Bett. In meiner ganzen Praxis hatte ich noch kein so schönes Geschöpf gesehen. Sie lag auf dem Rücken, die Arme über den Kopf gebreitet, während eine Fülle goldenen Haars ihr Kopf küssen einrahmte. Ihre Züge vermag ich nicht zu beschreiben, es wäre Torheit, das auch nur versuchen zu wollen. Sie waren so vollkommen, wie menschliche Züge nur sein können. Ihre Haut war weich wie Samt. Ihr Gesicht war bleich, und bis auf die kurzen, raschen Atemzüge konnte man sie in dem gelben Licht der Lampe für irgend eine Statue halten, die eine Meisterhand geschaffen.

Sie ertrug die Operation ruhig und geduldig und stieß kaum einen Ton aus. Ich glaube wahrhaftig, ich litt am meisten von uns beiden. Ich mußte tief in die Schulter eindringen, bevor ich die Kugel entdeckte, dabei fühlte ich, wie ihre liebliche Gestalt zitterte, doch nur ein leichter Seufzer entrang sich ihren Lippen, sonst nichts. Als ich meine Aufgabe beendet, untersuchte ich die Wunde, tat mein möglichstes, um ihr Linderung zu verschaffen, und sie belohnte mich mit dem lieblichsten Lächeln, das je die Züge eines schönen Mädchens verklärte.

Die verschleierte Dame brachte mir Feder, Tinte und Papier, und ich schrieb eine genaue Verordnung nieder, wie die Wunde zu behandeln wäre, welche Speisen das junge Mädchen zu sich nehmen dürfe usw. Ich interessierte mich bereits lebhaft für meine liebliche Patientin, und deshalb fügte ich am Ende deszettels die Worte hinzu: „Wenn sich gefährliche Symptome zeigen, so lassen Sie mich sofort rufen, Sie können sich in jedem Fall auf mich verlassen. J. C.“

„Sie haben Ihre Aufgabe gut gelöst, ich danke Ihnen,“ sagte die verschleierte Dame, „ich könnte Ihnen fast um den Hals fallen und Sie küssen. Es ist mein einziges Kind, und Sie glauben nicht, wie sehr ich es liebe.“

„Madame,“ sagte ich, „das ist der seltsamste Vorfall meines Lebens. Ich weiß nicht, wer Sie sind, was Sie sind, doch ich freue mich diesem lieblichen Geschöpf, das Sie Ihre Tochter nennen, einen Dienst erweisen zu haben. Ich möchte deshalb eine Bitte an Sie richten.“

„Was für eine Bitte?“

„Lassen Sie mich ihre Wange mit meinen Lippen berühren.“

Die Dame schwankte einen Augenblick. Ich sah, daß sie bewegt war, und daß ihre dunkeln Augen mich durch ihren Schleier scharf betrachteten.

„Die Bitte sei Ihnen gewährt,“ sagte sie, „doch magen Sie schnell und ungesehen von den andern.“

Ich kehrte an das Bett zurück, anscheinend, um zu sehen, ob alles in Ordnung war. Dann legte ich mein Ohr auf ihr Gesicht, als wollte ich auf ihre Atemzüge lauschen, und preßte einen Augenblick meine Lippen auf ihre Wange. Als ich mich umdrehte, sah ich die verschleierte Dame, die wieder die Binde in den Händen hielt.

„Ist das notwendig?“ fragte ich.

„Es muß sein, es geht nicht anders,“ versetzte sie.

Ich ließ mir noch einmal die Augen verbinden, doch die Hände wurden mir freigelassen.

„Hier ist Ihr Honorar, hundert Pfund Sterling,“ sagte die verschleierte Dame.

„Hundert Pfund Sterling?“ rief ich, „das ist zuviel, zehn würden auch genügen.“

„Nehmen Sie und vergessen Sie nicht, daß kein Wort von dem, was heute passiert ist, jemals über Ihre Lippen kommen darf. Wir haben Sie zwar durch keinen Eid gebunden, aber die Nacht würde Sie doch ereilen. Es sollte mir leid tun, wenn ich als Ihre Feindin auftreten müßte.“

Ich verließ das Haus, und die Rückfahrt erfolgte in derselben Weise wie vorher. In der Nähe meiner Wohnung wurde ich ersucht, auszustiegen, man nahm mir die Binde ab und ließ mich auf dem Pflaster stehen, während der Wagen schnell davontrollte.

Es ist vielleicht noch bekannt, daß die Polizei vor etwa 20 Jahren eine Bande weiblicher Einbrecher verhaftete. Ganz England geriet über die Enthüllungen, die damals ans Tageslicht kamen, in Aufregung. Die Zeitungen brachten wochenlang ausführliche Berichte der

Verbrechen, die die Bande begangen hatte; ihre Spezialität bestand darin, in Männerkleidern in die Häuser und Villen reicher Leute einzudringen und sie zu bestehlen. Es wurden von der etwa zwanzig Personen zählenden Bande drei verhaftet, eine ältere Frau und zwei jüngere; der Rest entfloß, und niemand konnte die Verhafteten veranlassen, den Namen ihrer Mitschuldigen zu verraten. Es wurde behauptet, die ältere Frau gehöre einer alten Adelsfamilie des Kontinents an. Jedenfalls stand das Eine fest, daß sie die Anführerin der ganzen Schar war.

Am Tage der Verhandlung ging ich nach dem Gerichtssaal. Es war ein seltsamer Verdacht in mir aufgeschossen, diese merkwürdige Episode, die sich vor einigen Jahren abgespielt, möchte mit dieser weiblichen Einbrecherbande in Beziehung stehen. Als die Angeklagten in den Saal geführt wurden, erkannte ich sofort die Gestalt der verschleierte Dame. Sie blickte sich um, und ihre Augen fielen auf mich; ich sah, daß sie mich erkannte. Sie lächelte leicht, legte die Finger auf die Lippen und sandte mir eine Kuckhand zu. Das tat sie so geschickt, daß selbst die Luchsaugen des Gerichtsbieners nichts bemerkten. Sie wurde mit ihren beiden Gefährten zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt, und damit war London von der gefährlichen weiblichen Einbrecherbande befreit. Die andern, die ihr Haupt verloren hatten, wagten nicht mehr, auf eigene Faust zu operieren; man hörte wenigstens nichts mehr von ihnen.

Oft habe ich mich gefragt, was aus dem schönen Geschöpf geworden sein mag, auf dessen Wange ich damals meine Lippen zum ersten und letzten Mal presste. Ob sie an ihrer Wunde gestorben ist? Ich weiß es nicht. Jedenfalls halte ich mich jetzt, nachdem eine so lange Spanne Zeit verstrichen ist, meiner Verpflichtung für ledig und habe deshalb diese Episode wiedererzählt, die das seltsamste Ereignis meines Lebens bildete.



Die größten Kältegrade der Luft. Die Erde besitzt auf der nördlichen Halbkugel einen Kältepol, dessen Lage schon seit längerer Zeit bekannt ist. Er befindet sich nicht etwa im Polargebiet, das freilich noch nicht im ganzen Umfang erforscht ist, sondern in Ostibirien in der Umgebung des Ortes Werchojansk. Die größte dort gemessene Kälte war — 69,8 Grad. Erst die Luftschiffahrt hat noch tiefere Kältegrade in der Natur kennen gelehrt, nämlich durch die sogenannten Pilotballons, die ohne Bemannung, aber mit einer Ausrüstung von selbstschreibenden Instrumenten Nachrichten über den Zustand in hohen Schichten der Atmosphäre zur Erde bringen. Bei einem internationalen Aufstieg im Dezember 1901 wurde auf diesem Wege in einer Höhe von 12 800 Metern über dem Meer eine Temperatur von — 73,1 Grad ermittelt. Daß in größeren Höhen noch tiefere Grade anzutreffen sind, war nach den früheren Erfahrungen nicht wahrscheinlich. Jetzt aber ist man eines Besseren belehrt worden, da ein 1905 in St. Louis bis 14 800 Meter aufgestiegener Pilotballon einen Temperaturbericht geliefert hat, der in dieser Höhe — 85,6 Grad verzeichnete. Dies deutet darauf hin, daß die bisherigen Annahmen nur auf das Luftmeer über Europa zutreffen und daß über dem amerikanischen Festland der Zustand in den höheren Schichten der Atmosphäre ein anderer ist. Das Ergebnis ist um so beachtenswerter, als man dieser Forschung in Amerika bisher wenig Aufmerksamkeit zugewandt hatte, so daß der in St. Louis veranstaltete Aufstieg damals einer der ersten seiner Art war. Seitdem folgen die amerikanischen Meteorologen dem Vorbild ihrer europäischen Fachgenossen nach dieser Richtung hin mit mehr Eifer.



Was ein Name für eine Stadt wert sein kann, das beweist eine Statistik, die die Vorteile berechnet, die der Name Shakespeares für seine Vaterstadt Stratford bedeutet. Danach wird angenommen, daß die Stadt jährlich 200 000 Mk. durch Shakespeare verdient. Jedes Jahr kommen aus allen Teilen der Erde 20 000 bis 30 000 Besucher dorthin, und jeder einzelne braucht nur eine Kleinigkeit beizugeben, damit die Summe von 200 000 Mk. zusammenkommt. Der Geburtsort besuchten im vorigen Jahr 26 510 Personen, was bei einem Eintrittsgeld von 50 Pfg. für das Shakespeare-Haus 13 255 Mk. ausmacht; weitere 8265 Mk. brachte das Museum, 6540 Mk. das Memorial-Theater, 5240 Ann Hathaways Haus und 11 500 die Trinity-Kirche, in der er begraben liegt. So kamen an Eintrittsgeld allein über 40 000 Mk. her in diesem Jahre von Shakespeare-Pilgern etc. Aber damit sind diese Wohltaten, die dieser größte Sohn des kleinen Dertchens seiner Vaterstadt erweist, keineswegs erschöpft. Man kann sagen, sie verdanken ihm fast ihre ganze Existenz, jedenfalls aber ihren Platz in der Geschichte und wahrscheinlich deren Wohlstand.



Gedankensplitter eines lachenden Philosophen.

Von Zeit zu Zeit werden in den Blättern Anweisungen veröffentlicht, wie man gefälschte Banknoten entdecken kann. Den meisten Leuten würde mit einigen leichten, einfachen Regeln zur Entdeckung echter Banknoten besser gedient sein,



Humor.

Am richtigen Platz. Sie: „Nein, dein Freund gefällt mir nicht. Er hat immer solch ein spöttisches Lächeln auf dem Gesicht.“

Er: „Ja, wo soll er es denn sonst haben, als auf dem Gesicht.“



Macht der Gewohnheit. (Schauspieler, der dem Mädchen seiner Wahl einen Heiratsantrag macht): „Teuerstes Wesen! Ich liebe Sie! Ich bete Sie an! Ich bitte Sie, inständigst, erheben Sie mich! Ich — ich — zum Rudud, Souffleur! So helfen Sie doch!“



Gedankensplitter eines lachenden Philosophen.

Warum lächelt eine Dame glücklich, wenn sie einen hübschen Gut im Schaufenster der Modistin sieht, und warum furcht sie ärgerlich die Stirne, wenn sie denselben Gut auf dem Kopfe einer Freundin erblickt?

Ein unheimlicher Scherz Edisons.

Der große amerikanische Erfinder Edison liebt es, seinen Bekannten allerhand Schabernacke zu spielen. Kurz nachdem er den Phonographen erfunden hatte, stellte er eines Tages einen dieser neuen und noch wenig bekannten Apparate heimlich in das Schlafzimmer eines Freundes, der zu Gast bei ihm war. Gerade als dieser sich abends entkleidete, ertönten plötzlich aus einer Ecke mit geisterhafter Stimme die Worte: „Elf Uhr — nur noch eine Stunde.“

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß sich kein Schlämmer auf die Lieber des erstaunten Gastes senkte.

Um Mitternacht ertönte zum zweitenmal die Geisterstimme: „Zwölf Uhr! Bereite dich zum Sterben vor!“

Dies war für die Nerven des erschrockenen Gastes zu viel. Er sprang aus dem Bette und stürzte zur Tür hinaus. Hier traf er den boshaften Erfinder, der sich vor Lachen schüttelte. Dem Gaste wurde nun das Geheimnis erklärt, aber es dauerte eine ganze Zeit, bis er seine erschütterte Gemütsruhe wiedergefunden hatte.

